

Lothar R. Waas

Karl Graf Ballestrem (1939-2007) – ein Nachruf

Es ist noch keine drei Jahre her, dass Karl Graf Ballestrem im Juli 2004 aus Altersgründen aus seinem Amt als Professor für Politikwissenschaft (Politische Theorie und Ideengeschichte) an der Katholischen Universität Eichstätt schied. Anfang Mai dieses Jahres ist er im Alter von 67 Jahren verstorben. Mitten aus dem Leben gerissen – er brach bei einem Vortrag plötzlich zusammen – ist sein Tod für alle, die ihn kannten, unfassbar, ja ein Schock.

Graf Ballestrem und ich – sein erster Doktorand in München an der Ludwig-Maximilians-Universität und sein erster Wissenschaftlicher Assistent und Habilitand an der Katholischen Universität Eichstätt – sind einander vor genau 30 Jahren erstmals begegnet. Er hatte sich gerade mit einer Arbeit über die »Schottische Aufklärung« habilitiert und vertrat nun als junger Privatdozent den Lehrstuhl für Politische Theorie und Philosophie von Nikolaus Lobkowicz am Geschwister-Scholl-Institut. Unter den Hochschullehrern, die mir damals begegneten, war er letztlich derjenige, der mich am stärksten beeindruckte und insofern auch prägen sollte. In seinen Seminaren am Geschwister-Scholl-Institut (damals noch an der Ludwigstraße) begegnete ich der analytischen Philosophie; wir hatten erstmals John Rawls gelesen, dessen *Theory of Justice* gerade in deutscher Übersetzung erschienen war; und es bestand insgesamt eine Atmosphäre des geistigen Wohlwollens, der Liberalität und des feinen, dezenten Umgangs miteinander, die alle, die gerade dies an diesem Dozenten so schätzten, auch untereinander verband. Es war wohl diese doppelte Mischung aus fernem Oxford und fernem Harvard im heimatlichen München, die mich und sicher auch viele andere mehr an Karl G. Ballestrem (wie er sich, den Adelstitel fein unterschlagend, seinerzeit ganz einfach nannte) am meisten beeindruckt hatte – diese noble geistige Haltung, die sich im Wesen dieses jungen Privatdozenten mit einer ganz natürlichen Autorität verband, diese Freundlichkeit, die sich niemals anbiederte, und diese Liberalität, die Mut zum eigenen Denken machte.

Nichtsdestotrotz, eines war klar: Nur ein Daherreden gab es für uns Studenten nicht! »Was ist Ihr Argument?«, diese Frage von Karl Graf Ballestrem klingt bei mir bis heute nach. Mit dieser Frage im Kopf, bin ich sozusagen unter seinen Fittichen akademisch groß geworden, und diese Frage war auch das Motto, unter dem sein eigenes Denken und Schreiben stand. Er ist kein Vielschreiber gewesen – seinerzeit und auch später nicht. Im Gegenteil: Seine Haltung fremden wie eigenen Texten gegenüber konnte so kritisch und skrupulös zugleich sein, dass er es lieber vorzog, vorsichtig das Für und Wider abzuwägen, als mit einer starken These hervor bzw. an die Öffentlichkeit zu treten, die seinem ausgeprägten Sinn für intellektuelle Redlichkeit und bescheidene Haltung widersprach. Seine Habilitationsschrift *Die schottische Aufklärung. Moralphilosophie und Gesellschaftstheorie bei David Hume und*

Adam Smith sowie bei einigen ihrer Freunde sollte nicht das einzige Opfer dieser geistigen Einstellung sein. Er hat sie nicht veröffentlicht, obwohl ihn dies lange schmerzte.

Was war der Grund für diese hohe Anforderung an sich und letztlich auch an andere? – Zwei Dinge kamen hier in einem Menschen zusammen, die sich sowohl aufs Schönste ergänzen konnten als auch sicher belastend wirkten. Nach einem ersten Studienjahr in Rom war Karl Graf Ballestrem durch die Schule von J. M. Bocheński gegangen, der als Professor für Philosophie an der Universität Fribourg/Schweiz nicht nur einen großen Ruf als Logiker und früher Vermittler der analytischen Philosophie besaß, sondern auch als Dominikanerpater eine machtvolle Persönlichkeit gewesen war. Zum anderen war Karl Graf Ballestrem als einem Adeligen von Geburt und Erziehung gleichsam von vorneherein eine Haltung angeboren, die ihn den Rubikon zu allem, was im eigentlichen Sinne des Wortes »bürgerlich« ist, letztlich nur schwer überschreiten ließ. Als ich vor kurzem, rein zufällig, einen Aufsatz über die Rezeption des Humboldt'schen Universitätsmodells in Oxford im 19. Jahrhundert las, hatte ich bei den folgenden Worten, die Horace Wilson, der amtierende Sanskrit-Professor in Oxford, gegenüber Friedrich Max Müller äußerte, der 1854 als erster Deutscher nach Oxford berufen worden war, daher auch ganz spontan an meinen akademischen Lehrer denken müssen. Auf sein für Max Müller ebenso unbekanntes wie unerwartetes Arbeitsethos angesprochen, erklärte Horace Wilson: »You see, I am not a scholar, I am a gentleman who likes Sanskrit, and that's all.«

Habe ich über meinen verehrten, sehr geschätzten Lehrer, der mich tief prägte, der mich – ich gestehe es – als Aristokrat gelegentlich aber auch irritierte, etwas gesagt, was man in einer Zeit nicht sagt, die sich – trotz ihrer allgegenwärtigen Spaß-Kultur – immer noch als eine »bürgerliche« insoweit versteht, als sie Erfolg und Ansehen und Anerkennung nach wie vor über rigide Kriterien beruflicher Leistung definiert? Wie lange muss die Publikationsliste eines deutschen (und längst auch englischen) Professors sein, dass er sich als bedeutend verstehen kann? Wie viele Drittmittel muss er eingeworben und auf wie vielen Kongressen und Tagungen muss er vorgetragen haben, dass man sich seinen Namen merken muss?

Karl Graf Ballestrem war in dieser Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung in des Wortes ganz besonderer Bedeutung, obwohl er sich mit seinen Leistungen nicht verstecken musste. Als Hochschullehrer war er für seine Studenten stets geistig präsent. Als Forscher hat er sich in seinen Publikationen immer wieder mit Themen und Fragen auseinandergesetzt, die sowohl zu den Kernfragen seines Faches gehörten als auch zu den brennenden Fragen der Gegenwartsgesellschaften generell. Seine Hauptinteressen galten dabei vor allem der politischen Ideengeschichte des 16. bis 20. Jahrhunderts sowie Themen der politischen Ethik und Philosophie, in deren Mittelpunkt die Frage der Gerechtigkeit stand. Und als Organisator und Herausgeber hat er sich im Rahmen der *Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens* und des *Jahrbuchs für Politisches Denken* zusammen mit Henning Ottmann und Volker Gerhardt in einem Maße hervorgetan und verdient gemacht, dass jede der Tagungen dieser Gesellschaft mehr als ein Treffen von Akademikern war, die sich bereits gut kannten und unter sich blieben. Dass Karl Graf Ballestrem

darüber hinaus dem Katholizismus und der Katholischen Kirche nicht nur sehr nahestand – bei jemandem mit seiner familiären Tradition sicherlich alles andere als ungewöhnlich –, sondern sich dazu auch engagiert bekannte, sei an dieser Stelle schließlich auch nicht verschwiegen, obwohl er selbst sehr zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, zwischen Person und Amt zu unterscheiden wusste, wo es angebracht war. Dass ihn die Zusammenhänge von Staat, Gesellschaft und Kirche unter den Bedingungen der modernen Welt stark beschäftigten und ihm gerade in den letzten Jahren ein großes Anliegen waren, zeigen sowohl einschlägige Forschungsprojekte als auch seine Vortragstätigkeiten und die Tatsache, dass er immer wieder gerne nach Rom fuhr, um an der Lateran-Universität zu lehren. Auf unaufdringliche Weise polyglott zu sein, war für ihn, der bereits nach seiner Promotion zwei Jahre lang am Rosary College in Chicago und an der University of Notre Dame/Ill. gelehrt hatte, ohnedies selbstverständlich.

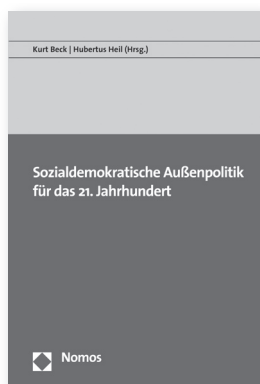
Dass Karl Graf Ballestrem als Professor der Politikwissenschaft eine besondere Ausnahmeerscheinung war, möchte ich an dieser Stelle (Stichwort: »Was ist Ihr Argument?«) aber auch noch anders begründen dürfen. Die Entwicklung von Lehre und Forschung an den Universitäten hat in der Gegenwart längst ein Ausmaß an Spezialistentum angenommen, dass es gut tut, dort gelegentlich noch Persönlichkeiten zu begegnen, die das geistige Vermögen und charakterliche Format haben, sich ganzheitlich in dem Sinne einzubringen, dass sie über den tausend Fragen und Antworten, die es zu sehen und zu bedenken und zu berücksichtigen gilt, die gedankliche Souveränität behalten und zu vermitteln wissen, ohne die alles Wissen (insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften) keine Bildung, sondern lediglich Informationsanhäufung ist. Karl Graf Ballestrem war eine solche Persönlichkeit in besonderem Maße. Und damit ist hier nicht der Polyhistor, der Universalgelehrte alten Stils gemeint, den es schon lange nicht mehr gibt und geben kann, wohl aber der »englische Gentleman« im übertragenen Sinne des Wortes – im Sinne jener Lehre und Forschung, wie sie – mit Harvard und Princeton, Oxford und Cambridge im Blick – an deutschen Universitäten seit längerem schon als vorbildlich gepriesen wird und auch praktiziert werden könnte, wenn diese Rezeption nicht zumeist auch deshalb misslingen würde, da das, was als vorbildlich angesehen wird, vielfach nicht das ist, was »englisch« ist, sondern das, was man sich an deutschen Universitäten darunter vorstellt. Durch Klarheit des Denkens nicht den Überblick zu verlieren, mehr noch durch Fragen als durch Antworten, die Dinge so auf den Punkt zu bringen, dass man nicht nur als denkendes Wesen, sondern als ganzer Mensch nachdenklich bleibt oder nachdenklich wird, das war jedenfalls einer der Hauptwesenszüge von Karl Graf Ballestrem als Hochschullehrer und Wissenschaftler, und insofern war er ein »gentleman who likes political theory«.

Ich werde Karl Graf Ballestrem immer ein ehrendes Angedenken bewahren. Wie alle, die ihn kannten und schätzten, werde ich ihn sehr vermissen. Und ich möchte an dieser Stelle – sicher im Namen vieler Kolleginnen und Kollegen – nicht nur der Katholischen Universität Eichstätt mein Beileid aussprechen, weil sie mit ihm – selbst als Emeritus – eine markante Persönlichkeit früh, viel zu früh verlor, sondern auch seiner lieben Frau, Gräfin Ballestrem, die, in manchem ganz anders als er, sich

gerade deshalb mit ihm wunderbar ergänzte. Sie vor allem trägt das Leid dieses frühen Todes.

Im Sinne eines nochmaligen Dankes an alle, die vor mehr als drei Jahren mit dazu beigetragen hatten, dass Karl Graf Ballestrem zu seinem 65. Geburtstag eine Festschrift mit dem Titel *Politik, Moral und Religion – Gegensätze und Ergänzungen* überreicht werden konnte, freut es mich nachträglich noch einmal ganz besonders, dass es dazu auch tatsächlich kam. Als er von dem Vorhaben »Wind bekam«, wäre es nämlich fast gescheitert, da er der festen Überzeugung war, dass er eine Festschrift nicht verdienen würde. Das Argument, dass erst gar keine Festschrift zustande kommen würde, wenn die, die dazu beigetragen haben, nicht vom Gegenteil überzeugt gewesen wären, hat ihn letztlich vielleicht – ich betone: vielleicht – überzeugt.

Die Zukunftsfragen der deutschen Außenpolitik



Sozialdemokratische Außenpolitik für das 21. Jahrhundert

Herausgegeben von Kurt Beck,
Vorsitzender der SPD und Hubertus Heil,
Generalsekretär der SPD

2007, 498 S., brosch., 49,- €,
ISBN 978-3-8329-2596-3

Internationaler Terrorismus, Friedensmissionen, Menschenrechtspolitik, Kampfeinsätze der Bundeswehr, Europas Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik – die deutsche Außenpolitik steht vor einer Vielzahl neuer Herausforderungen, die es im 21. Jahrhundert

zu bewältigen gibt. Hochrangige Experten aus Praxis und Wissenschaft geben Antworten auf die dringenden Fragen der Zukunft.

Bitte bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung
oder bei Nomos Telefon 07221/2104-37 | Fax -43 |
www.nomos.de | sabine.horn@nomos.de



Nomos